

Spitze stand der Empfang von Vertretern der einzelnen Delegationen durch den König, der sich in seiner ungezwungenen, frischen und humorvollen Art mit jedem einzelnen Delegationsmitglied, mit den deutschen Herren in deutscher Sprache, unterhielt. Ein Empfang und ein Abschiedsessen in dem Gildehaus der Buchhändler und Buchdrucker, Stationers Hall, auf dem Stanley Unwin englisch und deutsch auf die Gäste und D. Tryde und A. Sellier auf die Gastgeber sprachen, Frühstück in der historischen Halle der Cuttler Company auf Einladung der British Council in Anwesenheit von Lord Eustace Percy, Festessen bei der Goldsmith Company in ihren wundervollen, kultivierten Räumen in Anwesenheit ihres Prime Warden, Sir Reginald Bonfor, und unter Mitwirkung der Templars, die einfache, alte englische Volkslieder kunstvollendet zum Vortrag brachten, ein Tagesausflug nach Oxford im Sonderzug mit einer Führung durch die schönsten Colleges, Besichtigung der Bodleian Library mit ihren seltenen Schätzen und Tee der Oxford University Press im Magdalen

College, Tee auf der Terrasse der Houses of Parliament auf Einladung des Staatssekretärs für Schottland, Godfrey Collins, Empfang im Lancaster House auf Einladung der englischen Regierung in Anwesenheit des Außenministers Anthony Eden und des Kriegsministers Cooper sowie zahlreicher in- und ausländischer Diplomaten, Besichtigung von Boots Circulating Library, W. G. Smith and Sons, John Murray und des Times-Betriebes, Festessen der Times im Dorchester Hotel in Anwesenheit von Major J. J. Astor und des Lord Chief Justice, Tee in der Nationalgalerie und ein Tee-Empfang der Internationalen Kommission bei D. Lloyd George auf seinem Landgut in Churt sowie ein Ausflug nach Cambridge gaben Gelegenheit zu enger gegenseitiger Fühlungnahme und zu Worten und Gesten der Herzlichkeit und Gastfreundschaft. Auch den Damen wurde in liebenswürdigster Weise eine Fülle von Unterhaltungen, Veranstaltungen und Führungen geboten. Dr. A. G.

Buch und Rundfunk — vom Funk her gesehen

In Nr. 133 dieser Zeitschrift fragt Gerb Edert: »Was kann der Rundfunk für das Buch tun?«, anschließend schreibt Alfred Haß zu dem Thema: »Bücherstunden im Rundfunk«. Wie aus zahlreichen Einzelheiten geschlossen werden kann, stehen beide Autoren der praktischen Programmarbeit eines Senders ziemlich fern; sie müssen deshalb — so willkommen jedem Funkmann Kritik und Anregung von außen her sind — eine Stellungnahme zu ihren Vorschlägen und Forderungen hinnehmen.

Es ist nicht verwunderlich, beide Autoren übereinstimmend zu finden in der Forderung, der Rundfunk müsse »unterhaltend« sein. Das hören und lesen wir alle Tage. Über den Begriff der »Unterhaltung« aber läßt sich nicht streiten, weil jeder etwas anderes darunter versteht. Wo z. B. hört die Unterhaltungsmusik auf, wo fängt die sogenannte ernste Musik an? An welcher Stelle hebt sich das Unterhaltungsschrifttum von der übrigen Literatur ab? Ein Musikwerk, das ein Anspruchsloser schon als gehobene Unterhaltung wertet, verwirft ein anderer als Kitsch — und wer wollte ihm das Recht dazu streitig machen? —; ein Buch, dessen Inhalt der eine sehr unterhaltsam findet, wird vom nächsten als unerträglich platt bezeichnet — wer wollte ihn deshalb unbescheiden nennen? —. Hier kann keiner keinen widerlegen, jeder grenzt sich seine »Unterhaltung« nach unten und nach oben höchstpersönlich ab.

Bedenklich jedoch ist bei Edert die Formulierung, bei Haß der innere Zusammenhang, in dem ein unterhaltender Rundfunk gefordert wird. Edert schreibt vom »Rundfunk, der als Unterhaltungsmittel in zahllosen Haushalten vertreten ist«. Das geht zu weit! Der Rundfunk ist kein Haushaltungsgegenstand; man darf seine Aufgabe — so gering man ihn auch achten mag — schon sprachlich nicht mit den Ausdrücken umreißen, mit deren Hilfe man etwa die Berechtigung eines Staubsaugers nachweisen würde. Wenn Edert dann vier Zeilen weiter verlangt, daß ein solches »in zahllosen Haushalten vertretenes Unterhaltungsmittel« der »deutschen Kultur dienen« solle, dann bleibt nur noch die bescheidene Bitte: »Erläutet mir, Graf Derindur, diesen Zwiespalt der — Kultur!«

Haß geht noch weiter. Weil — so schließt er — der Hörerkreis jeder Sendung aus voller Freiwilligkeit entstehe, müsse der Rundfunk unterhaltend sein. Hier wird dem Menschen einfach unterstellt, daß er sich freiwillig nur zu unterhaltenden Dingen hergebe, zu allem anderen aber — so ist doch wohl zu ergänzen — gezwungen werden müsse. Eine höchst seltsame Auffassung von Wesen und Wertigkeit des Menschen! Freuen wir uns, daß sie falsch ist; denn träfe sie zu, dann bliebe uns nur übrig, auf den meisten Gebieten unseres materiellen und geistigen Lebens schleunigst abzubauen und einzupacken.

Edert indes fühlt, daß »ein in zahllosen Haushalten vertretenes Unterhaltungsmittel« und die Wesenheit Buch nicht recht zueinander passen, daß sie einander wesensfremd bleiben müssen,

weil das Buch eben kein Unterhaltungsmittel ist und sich also auch durch kein Unterhaltungsmittel vermitteln läßt. Aber er weiß einen Ausweg: »Man sollte durchaus nicht davor zurückscheuen, das Buch aus seiner gleichsam höheren Sphäre herabzuholen und in einer Weise zu behandeln, die auch dem Außenstehenden etwas sagt«. Wichtig an diesem Satz ist Ederts eigenes Zugeständnis, daß das Buch »einer gleichsam höheren Sphäre« angehört. Eben dieses habe auch ich immer empfunden und danach das Buch gewertet. Und nun sollen wir Funkmänner uns plötzlich als Herabholer betätigen? Nein, das gibt's nicht! Hat man je an einen Spielleiter das Ansinnen gestellt, ein hochwertiges, vielleicht schwer verständliches Schauspiel herabzuinszenieren, oder ist je von einem Kapellmeister verlangt worden, daß er eine Sinfonie herabdirigiere, damit sie auch den Außenstehenden etwas sagen kann? Entsprechendes hat vom Schrifttum zu gelten und von seiner Interpretation. Immer ist es der Schöpfer eines Kunstwerkes, der die Sphäre bestimmt, aus der heraus es verstanden werden soll; beim Buch bestimmt der Dichter die Sphäre und kein anderer. Wer sich dieser Sphäre — sei er Leser oder Kritiker — nicht anpaßt, hat kein Recht zum Genuß oder zur Beurteilung des Werkes. Völlig entgegengesetzt also sehe ich des Rundfunks Aufgabe am deutschen Schrifttum: gerade weil der Funk einen sehr großen Hörerkreis voraussetzen darf, hat er bewußt die höhere Sphäre aufzuzeigen, der das Buch zugehörig ist; keinesfalls darf er verschweigen, daß dem Buch eine Machtposition im Reiche des Geistes zugewiesen ist, das zu betreten eigenes Bemühen voraussetzt und in dem zu verweilen es stets erneuten eigenen Einsatzes bedarf. Nicht Freunde würden wir dem Buch gewinnen, sondern aus Gleichgültigen Feinde machen, wollten wir es als einen Gegenstand anpreisen, der sich passiver Genußsucht erschließt. Gerade weil der Rundfunk weite Schichten unseres Volkes erfasst, darf er der »Ideologie einer geistigen Bedürfnislosigkeit« nicht Vorschub leisten, sondern er hat sie — ein weites Gebiet für den geschickten Propagandisten! — wirkungsvoll zu bekämpfen.

Geschickt und wirkungsvoll — damit ist schon gesagt, daß der Rundfunk seine Buchwerbungen nicht in der Weise betreiben wird, die Edert als »akademisch«, Haß als »literarisch« rügt. Dabei ist Edert den Beweis dafür schuldig geblieben, daß sich noch heute im Programm eines deutschen Senders eine halbstündige »akademische« Buchbesprechung finden sollte. Aber die Materie erfordert es keineswegs, »akademisch« oder »literarisch« vorzugehen, sie trägt im Gegenteil eine durchaus »unterhaltliche« Form (über die Abgrenzungen der Unterhaltung s. o.).

Damit aber sind wir durch das Negative zum Positiven vorgestoßen und ich kann von den Grundsätzen berichten, nach denen ich an dem Sender, dem ich dienen darf, Buchbesprechungen halten lasse und selbst halte. Dabei ist zu sprechen von der Auswahl der Bücher, von der Form ihrer Würdigung und von der zeitlichen Festsetzung der Bücherstunden im Tagesprogramm.